

Nr. V 68 Genovefa

Eine Hirschkuh sorgt für die verstossene Genovefa, bis ihr Mann sie wiederfindet.

DVA Signatur:

DVldr . 104

Titel:

Genovefa / Jenovefa

Anfänge:

Schicksalswege gibt's (sind) auf Erden
Hier (gar) so viel und mancherlei

Ein jedes betracht was gewißhaft ist
Was ich jetzt sing die Wahrheit ist.

Inhalt:

- 1 Der Graf (Siegfried) vermählt sich mit Jenovefa/Genovefa, und sie leben glücklich, bis er (auf Befehl des Kaisers) ins Feld ziehen muß. Er überläßt seine Frau der Obhut eines seiner Diener (des Hofmeisters), (Golo).
- 2 Vergeblich versucht Golo, sie zu verführen. Als dies ihm nicht gelingt, (fürchtet er die Rückkehr seines Herrn, und deswegen) klagt er sie in einem Brief an seinem Herrn der Unzucht an.
- 3 Der Graf verordnet darauf hin (in einem Antwortschreiben) ihren Tod.
- 4 Zwei Diener (Soldaten) erhalten die Aufgabe, die Frau und ihr Kind in den Wald zu führen, sie dort umzubringen und als Beweis dafür ihre Zunge herauszuschneiden. Die Diener haben aber Mitleid, lassen Mutter und Sohn frei und bringen die Zunge eines zahmen Tieres zurück.
- 5 Mutter und Kind stehn in Gefahr zu verhungern, bis Gott eine Hirschkuh schickt, die das Kind stillt. So leben sie sieben Jahre von Wurzeln im Wildernis.
- 6 Nach sieben Jahren jagt der Graf nach der Hirschkuh, die ihn dann zur Höhle führt, wo Genovefa mit ihrem Kind wohnt.
- 7 Er erkennt die nackte Frau erst nicht, dann aber (als er ihre Geschichte hört) wirft sich vor sie nieder und bittet sie um Vergebnis.
- 8 (Er gibt ihr Kleidung und) Er ruft nach seinen Dienern, die Mutter und das Kind ins Schloß zu bringen.
- 9 Golo wird hingerichtet (durch vier Rossen/Ochsen). (Das ist der Lohn der falschen Zunge.)
- 10 Genovefa lebt nicht lang.
- 11 Eine Kapelle wird bei der Höhle erbaut, wo der Graf und sein Sohn ihr Leben lang Gott dienen.

Belegübersicht:

Erster deutscher Beleg um 1767; 14 (*3) Belege aus Österreich und Pommern und auf Flugschriften. Liedparallele: Niederländisch (van Duyse 1: 256-60, Nr. 46); französisch (Laforte, Catalogue 1958 S. 198; Binder, Handb Vld 2: 328, Nr. 24); tschechisch. Stoffparallele: Franzel, Stoffe "Genovefa"; Grimm, DS Nr. 442 und Nr. 538; Ward, Kommentar dazu in German Legends 2: 262-263, 249; Kommentar in DVldr, Nr. 104; G. Kentenich, Die Genovefa-Legende (Trier, 1927); J. Röder, "Die Fraukirch in der Pellenz im Rheinlande und die Genovefa-Legende," RheinJbVK 2 (1951): 81-100; A. Schneider, La légende de Geniève de Brabant dan la littérature allemande (Paris, 1957); Mot. K 2112.

Kommentar:

Der Genovefa-Stoff bildet einer der beliebtesten Volks-erzählungen der Welt (Ward), der im deutschen Sprachraum vor allem in Volksbüchern (s. DVldr 5: 176-177) aber auch in Volksschauspiel, Puppenspiel und natürlich Volkslied verbreitet ist. Im deutschen Volkslied gibt es mehrere unterschiedliche Bearbeitungen des Stoffes, die sich auffallend im Norden konzentrieren. Der Liedtypus, der davon am stärksten vertreten ist, wird hier beschrieben; er entspricht den Beispielen 3 und 4 in DVldr (d.i., die "Redaktionen III und IV" in jener Ausgabe).* Die niederländischen Lieder, die DVldr zum Liedtyp 104 gezählt hat, wurden hier nicht resümiert, denn sie haben keinen direkten textlichen Bezug auf den verbreiteten deutschen Liedtyp. Neben diesem größten Typ gibt es auch im Deutschen noch sechs andere Genovefa-Lieder:

- "Die schöne Schweizerin", mit zwei Flugschriftbelegen (Bl 4748 und Bl 6648, beide Norddt. Offizinen);
- "Milda, die verstoßene und schwergeprüfte" (Bl 4666, Oldenburg), ein einziger Beleg;
- "Beschreibung von der gestörten Ehe, durch einen falschen Freund zu Middelburg", Moritat aus Oldenburg (Bl 4496), auch Unikat;
- "Die Tochter des Eremiten, oder: Glückliches Wiedersehen nach schwerer Prüfung", kurze Moritat ohne Ort und Jahr (Bl 4633, Oldenburg ?), Unikat;
- "Genoveva, der frommen Pfalzgräfin Leiden und Errettung" Moritat gedruckt bei Wwe. Kahlbrock, Hamburg 1866-1968. (DVA Sammelband V1.1135 Band III, Stück 118), Unikat.

Alle diese Kleinstücke stammen aus dem 19. Jahrhundert, aber nur das erste Lied zeigt durch den Nachdruck etwas Erfolg. Eine etwas entferntere Parallele findet man in einem Beleg aus dem 16. Jahrhundert, der auch Unikat geblieben ist

"Das Lied von der Königin von Frankreych"
(Nürnberg: Val. Neuber, 1549-90; DVA Bl 5234).

Diese Lieder bezeugen, wie die Volksbücher, zwar die Beliebtheit des Stoffes, aber nur das eine Lied, DVldr 104, erlangte Beliebtheit als Volkslied, obgleich es auch meist durch Druck verbreitet worden ist.

* Die Zusammenstellung der zwei Beispiele in DVldr bildet ein Muster für den Vergleich von Flugschriftstilen der Früh- und Neuzeit.

Veröffentlichungen:

- *DVldr 5: 163-180, Nr. 104.
- *EB 1: 285-289, Nr. 82.
- *Engel-Goebbel, pomm. Volksballaden, S. 45-47, 131, Nr. 151.

Themen:

- 1 VERSION
 - TU: 110.7.b, 320.1.a, (210.a), 110.a, 815.5, 440.2, 910, 960, 153.b, 151, 440, 520, 250.1.b, 460.2, 810.1.b, 153.b, 823, 660, 630, 720, 290.3.b, 250.b
 - DP: L, V, r

Beispiel:

Ohne Titel

Schick - sals - we - ge gibt's auf Er - den
 Doch es mag ge - fun - den wer - den

Gar so viel und man - cher - lei,
 Ei - ner, der noch grö - ßer sei.

Hör - ret, was ich euch be - richt,

Grö - ßres Lei - den gibt es nicht.

1. Schicksalswege gibt's auf Erden
 Gar so viel und mancherlei,
 Doch es mag gefunden werden
 Einer, der noch größer sei.
 Höret, was ich euch berichtet,
 Größeres Leiden gibt es nicht.
2. Graf Siegfried aus Seelentriebe
 Genoveva sich erwählt.
 Sie erwiedert seine Liebe,
 Bald ward sie mit ihm vermählt.
 Doch nur kurze Zeit dies Paar
 Glückliche hier auf Erden war.
3. In den ersten Ehstandsjahren
 Rief die wilde Völkerschlacht
 Ihren Gatten zu den Scharen,
 Zu des Heereskönigs Macht.
 Hart war diese Trennungsspeine,
 Doch es kann nicht anders sein.

4. Als der Graf die Hand ihr reichte,
Küßt zum Abschied ihre Wang,
In der Ohnmacht sie erbleichte,
Ach, wie ward ihr da so bang.
Doch er sprach: Ich lasse dir
meinen treusten Diener hier.
5. Golo war des Dieners Name.
Aber Welch ein Bösewicht!
In ihm brannt der Wollust Liebe
Auf die Gräfin hingericht't.
Doch sie wies mit finstern Blick
Seine Schmeichelei zurück.
6. Als sie kein Gehör will schenken
Ihm, dem falschen, bösen Mann,
Tut auf List und Ränk er denken
Und klagt sie beim Grafen an,
Daß sie eine böse Tat
Gegen ihn begangen hat.
7. Sagt, sie hätt all ihre Triebe
Hingericht't auf einen Koch,
Welchen sie aus Wollust liebe.

Und es waren Lügen doch!
Doch der Graf glaubt seinem Wort
Und bestimmt den Tod sofort.
8. Doch die Männer, die sie brachten
In den Wald, zu töten sie,
Hatten Mitleid, denn sie machten
Tot ein zahmes Reh für sie,
Ließen ihr den großen Wald
Jetzt zu ihrem Aufenthalt.
9. Wurzeln waren ihre Speise,
Ach wie lebt sie kümmerlich!
Sie ergab nach Christen Weise
In den Willen Gottes sich.
Doch ihr Kindlein hungert sehr,
Denn die Brüste waren leer.
10. Da fand sich bei Kind und Mutter
Eine zahme Hirschkuh an,
Reicht dem Kindlein ihre Brüste,
Daß es wieder Kraft gewann,
Stellt sich täglich zweimal ein,
Säugt das arme Kindelein.

11. Als nun waren sieben Jahre
So verflossen in der Qual,
Und dabei hat doch erfahren
Ihre Unschuld ihr Gemahl.
Ihm schmeckt weder Wein noch Brot,
Denn er glaubt, sie wär schon tot.

12. Einst beim Treiben wilder Tiere,
Traf der Graf die Hirschkuh an,
Tat derselben schnell nachspüren,
Bis den Weg zu Höhl sie nahm,
Bei der Gräfin auszuruhn.
Und hier traf der Graf sie nun.

13. Genoveva wurde eiligst
In ihr Schloß zurückgebracht.
Golo aber wurde schleunigst
durch vier Ochsen totgemacht.
Ob die Gräfin für ihn bat,
Dennoch fand er keine Gnad.

14. Aber Genovevas Magen,
Der nur Wurzeln war gewohnt,
Konnt die Speisen nicht ertragen,
Lang sie nicht mehr leben konnt.
Hirschkuh ließ nicht von ihr ab,
Fand sich tot auf ihrem Grab.

15. Eine Kirch ließ Siegfried bauen,
Bei der Höhle in dem Wald,
Denn die Welt war ihm ein Grauen,
Hier war jetzt sein Aufenthalt.
Er und sein Sohn Schmerzenreich,
Beide dienten Gott zugleich.

*A 112 946. Sandförde. "Etwa um 1905 hat dort ein Puppentheater ein Stück von Genoveva gespielt. Am Schluß haben die Spieler dies Lied gesungen und Fliegende Blätter mit dem Text verkauft. Doch war das Lied schon vorher bekannt, gehört aber nicht zu den alten Spinnstubenliedern. Vielleicht ist es 10-20 Jahre früher auf ähnlichem Wege hingekommen." Aufgeszeichnet von Joseph Eberts aus Stettin, vor 1930. Pommern.